

„Wirklich alleingelassen“ - Psalm 31

Ich weiß nicht, wer von Euch erinnert sich noch an die Erziehungsberatung durch RTL und Katharina Saalfrank. 2004 kam sie mit Super Nanny groß raus und erhielt dafür sogar 2007 den deutschen Fernsehpreis. Die Super Nanny war ein Coaching-Fernsehformat des Senders RTL im Charakter des Reality TV, in welchem die Diplom-Pädagogin Katharina Saalfrank Familien in Erziehungsfragen beriet. In jeder Folge wurde jeweils eine Familie in Erziehungsfragen beraten. Die Super Nanny besuchte die Beteiligten in ihrem familiären Umfeld und beobachtete die Situation, bevor sie aktiv eingriff. Dabei beriet sie insbesondere die Eltern in Erziehungsfragen. In der Selbstdarstellung der Sendung hieß es hierzu: „RTL will mit diesem Format einerseits den betroffenen Familien eine Hilfestellung bieten, andererseits aber auch dem Zuschauer anhand von unterschiedlichen Fällen Lösungsansätze für Probleme in der eigenen Familie aufzeigen.“ Die Beraterin Katharina Saalfrank sah sich dabei als eine „Übersetzerin des Verhaltensmusters der Kinder bei den Eltern“. Der stille Hocker war einer ihrer Erziehungstips. Der stille Hocker bedeutete, dass wenn ein Kind sich nicht regelkonform verhalten hatte (rumgeschrien, gebockt hatte), dann musste es auf dem stillen Hocker eine Auszeit nehmen. Vielleicht erinnert es die ältere Generation hier auch an den Satz „Geh in dein Zimmer und denke darüber nach, was du falsch getan hast.“ Es war Bestrafung und gleichzeitig auch Ausgrenzung aus der Familie, aus der Gemeinschaft der Familie. Wenn ich diesen Satz „Geh in dein Zimmer“ von meinen Eltern hörte, dann wusste ich, ich hatte etwas falsch gemacht und dann versteckte ich mich am liebsten. Keiner sollte meine Tränen, meine Wut und meine Enttäuschung sehen. Wie muss es dem Psalmschreiber gegangen sein, dass er den Psalm 31 schreiben konnte bzw. musste. Er fühlte sich gefangen. Gefangen vor seinen Feinden. Gefangen darin, dass

Menschen sich darüber freuen, dass es ihm nicht gut geht. Ich als Kind kannte keinen Gott. Unser Psalmschreiber aber weiß, an wen er sich wenden kann und darf.

1. Kurzer Überblick

Der Psalm, welchen wir gerade gehört und gesehen haben, wird König David zugesprochen als Dichter und Sänger. David steht in schwerer Anfechtung von seinen Feinden. Aber er fleht mit herzlicher Zuversicht und heiligem Ungestüm zu seinem Gott um Hilfe und fühlt sich bald innerlich so gestärkt, dass er den Herrn für seine große Güte preisen kann.

Die Begründung für das Schreiben des Psalms ist nicht bekannt. Und auch im Text ist nicht erkennbar, in welcher besonderen Lage David war. Wenn wir spekulieren wollten, dann wären vielleicht folgende Anlässe möglich gewesen. Die Umzingelung durch Saul in der Wüste Maon nach 1. Samuel 23, 25 ff., die Bedrängnis Davids aufgrund der Treulosigkeit der Bürger von Kegila nach 1. Samuel 23, 12. Aber am ehesten wird davon aufgrund der so tiefen Klage und der Erwähnung der Sünde Davids im Vers 11 unseres Psalms davon ausgegangen, dass er anlässlich der Fluchtzeit vor Absalom geschrieben wurde.

Allerdings ist im Psalm eine klare Einteilung herauslesbar. Die Verse 1 bis 19 sprechen von dem Gebet um Errettung und die Verse 20 bis 25 bezeugen den Sieg. Ich kann nicht auf alle Verse eingehen heute, habe mir aber ein paar ganz spezielle herausgesucht und möchte dazu euch meine Gedanken mitteilen

2. Da bin ich geborgen

Als erstes möchte ich diese nochmals vorlesen:

Herr, auf dich traue ich, errette mich durch deine Gerechtigkeit?

Neige deine Ohren zu mir, eilend hilf mir!

Sei mir ein starkter Fels und eine Burg, dass du mir helfest!

Denn du bist mein Fels und meine Burg,

und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.

Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellt haben;

Denn Du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist;

Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Wie schön ist es zu sehen, dass David um seinen Bergungsort weiß.

Den für ihn Besten und Sichersten. Dort kann er mitten im Sturm den Anker auswerfen. Dort weiß er sich geborgen. Er beruft sich auf sein Vertrauen auf den Herrn. Damit tröstet er sich und bringt gleichzeitig seine Bitten vor Gott bzw. verdeutlicht Gott die Wichtigkeit der selbigen.

Aber nicht nur David als Schreiber des Psalms hat Ermunterung bei Gott gefunden, sondern auch viele andere Menschen fanden und finden in dem Psalm in Zeiten der Drangsal und Betrübnis Ermunterung. Der Herr wird hier so unterschiedlich bezeichnet: mein Fels, ein unzugängliches Haus, Fels der Zuflucht, meine Festung, mein Schutz und Gott der Treue. Was für wunderschöne Vergleiche für unseren Gott. Gott ist etwas standhaftes, Festes. Bei ihm kann man sich fest verbinden bzw. anbinden. Wenn ich an Felsen, unzugängliches Haus oder Festung denke, dann sehe ich Bilder vor

mir von Burgen, welche nicht einnehmbar sind. Ich denke an die Festung Königstein, welche nie eingenommen wurde aber auch ein schönes Beispiel dafür ist Gibraltar. Diese Stadt/Burg konnte von den Feinden Britanniens nie eingenommen werden. Nur wenige Menschen wohnten dort und doch verteidigten sie immer ihre Burg, ihren Felsen. Ja Gott gibt mir den Schutz, dass mich keiner angreifen kann. Kein Feind und auch kein Teufel, hat die Kraft und Macht, mir etwas Böses zu tun. Und wenn ich in Zeiten der Not und Anfeindung bezeuge, dass ich mein Vertrauen auf Gott setze, so ist das die beste Art und Weise um Gott zu verherrlichen. Weil du mein Gott bist und ich zuversichtlich auf dich traue, so sei mein Führer. Leiten und Führen scheinen gleichbedeutend. Aber nach dem Hebräischen wird Leiten mit LenahEl übersetzt. Wer sich etwas mit dem Hebräischen auskennt, weiß das die Silbe El immer etwas mit Gott zu tun hat. Also Gott leitet und kann somit als die sichere Leitung durch Gott übersetzt werden. Führen ist im Hebräischen LehadrIch. Das ist die sanfte Art der göttlichen Leitung. Der Psalmsänger drückt seine Bitte doppelt aus und zeigt damit, wie wichtig sein Anliegen ist. Und wir haben das Geleit auch doppelt nötig. Wir gehen doch sooft irre. Denken unser Weg ist der Richtige. Gerade jetzt in der Nachbesetzung unserer Predigerstelle ist es so wichtig das wir das Leiten mit LenahEl übersetzen. Wir wollen uns als Gemeindeleitung und dann auch als Gemeinde von Gott leiten lassen. Er soll uns die richtige Person zeigen. Und dann benötigen wir auch das Führen mit LehadrIch. Auf diesem Weg sind manche Gefahren vorhanden. Gefahr, dass wir uns als Gemeinde nicht einig sind, dass wir uns zerstreiten oder zerreißen. Und dann können wir alle sagen, Nicht um unseres, sondern um deines Namens willen führe uns.

Und dann kommt der Vers „In deine Hände befehle ich meinen Geist“. Wir alle kennen diese Worte in einem ganz anderen Kontext. Diese Worte sehen wir oft nur in Verbindung mit Jesus. Diese Worte von David nutzte er in seinen letzten Sekunden hier auf Erden als Mensch. Und auch Stephanus sagte diese Worte in Apostelgeschichte

7 Vers 59. „und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ Ich glaube, diese Worte werden oft nur im Rahmen des Abscheidens von der Erde verwendet und auch gesehen. Und das ist grundsätzlich erst einmal richtig, sie sind die Sterbensworte von unserem Heiland und wurden seitdem auch von vielen anderen Menschen in der Stunde des Abscheidens gesprochen. Aber David stand nicht vor dem Tod. Als er den Psalm geschrieben hat, wusste er noch nichts von seinem Ableben. Also müssen diese Worte auch noch eine andere Bedeutung haben. David hat keine Angst um seinen Leib, sein Hab und Gut. Den davon steht hier im Psalm nichts. Sondern sein Geist ist es, den er bei Gott wissen will. Dies ist nach Davids Meinung sein köstlichstes Gut, sein verborgener Schatz. Ist dieser wohlverwahrt, dann ist alles gut. Und diese Perle – seinen Geist – diese befiehlt er in die Hände Gottes. Von Gott hat er nach 1. Mose 2,7 den Geist erhalten „Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase.“ Er gehört Gott, Gott hat ihn bisher bewahrt und er ist mächtig. Dort weiß er seinen Geist gut in Verwahrung. In Jahwes Händen ist alles wohlgeborgen. Unser Geist ist dort wohlgeborgen, egal was mit uns passiert. Mein Geist, meine Gedanken, mein Verstehen, mein Tun und Lassen, das was im Leben auf mich zukommt, all das lege ich in Gottes Hand, empfangen ich aus Gott heraus.

3. Dankbarkeit führt zu Gebet

„Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast für die, die dich fürchten,
und erzeigst vor den Leuten denen, die auf dich trauen!
Du verbirgst sie heimlich bei dir vor jedermanns Trotz;
Du verdeckst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.
Gelobt sei der Herr,
dass er hat eine wunderbare Güte mir bewiesen in einer festen Stadt.
Denn ich sprach in meinem Zagen; Ich bin von deinen Augen verstoßen,
dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, als ich zu dir schrie.“

David zeigt uns auf, dass am Ende all der Leiden und Prüfungen der Sieg für die Frommen stehen wird. Die Gnade des Herrn wird sich an Ihnen erweisen. Die Treuen werden behütet werden. Der Sänger preist Gott für die Güte. Er weiß, dass er diese schon erlebt hat und auch weiterhin erleben wird. Dies alles kann er aus der Kraft des Glaubens sagen. Kein Maß kann messen, wie groß die Güte Jahwes ist. Er der der Inbegriff alles Guten ist. Die anbetende Bewunderung greift zu Wörtern, wo alle Eigenschaftswörter ihren Dienst versagen. Und ich gebe zu, mir geht dies auch sehr oft so. Wenn mein Mund voller Lob ist auf meinen Gott und ich in preisen will, dann gibt es keine Wörter, welche aus meinem Mund kommen und dieses Lob in die richtigen Wortauswahl bringen können. Es gibt dafür keine Worte. Denn wie will ich Gott beschreiben und danke sagen, mit unseren einfachen deutschen Worten. Mein Herz ist voll, es will so viel sagen und doch kommt es nicht aus meinem Mund. Aber ich bin mir sicher, mein Papa weiß, was ich sagen will und sage. Er hört mich

trotzdem. Wenn ich dann allein bin, greife ich oft auf das Zungengebet zurück und lasse Gottes heiligen Geist in mir wirken. Er weiß doch am Besten, wie Gott angebetet werden möchte. Er kennt ihn in und auswendig.

Wir können Gottes Wohltaten an uns oder unserer Familie nicht vergelten, aber eins können wir: Ihn dafür preisen. Der Dankbarkeit fehlt es nie an Anlässen zum Preise Gottes. Und welche Gnade ist es, dass Gott uns treu bleibt, egal ob unser Glaube wankt, er unser Flehen erhört, selbst wenn wir uns mit Zweifeln quälen, die seinen Namen verunreinigen. Wenn wir bedenken, welche Hindernisse sich unserem Flehen in den Weg stellen und wie armselig wir unsere Gebete oft vor Gott bringen, ist es doch ein Wunder, dass diese bei Gott etwas ausrichten. In uns liegt der Grund nicht, dessen sollten wir uns immer klar sein.

Du bist mein Gott. Was kann ich eigentlich mehr haben? Klar ich kann mehr Geld haben, mehr Urlaub, mehr Freizeit, größeres Grundstück ... es gäbe so viel, wo ich sagen könnte, davon könnte ich mehr gebrauchen. Aber ist es nicht viel besser nicht die Welt zu haben, aber zu wissen, dass ich den Schöpfer der Welt Gott an meiner Seite habe. Das ist so viel mehr. Ich weiß nicht, wo mein Leben lang gehen wird. Den Kurs, den kenne ich nicht. Ich habe das Steuerruder nicht in der Hand. Aber der Steuermann kennt uns völlig. Er hat vor unserer Geburt schon die Haare auf unserem Kopf gezählt. Er kennt das Meer meines Lebens.

4. Und nun?

Es gibt viele Gründe für Sorgen, Befürchtungen und Ängste ... und die kriegen nur allzu leicht die Oberhand. Wer weiss denn, ob wir morgen noch gesund sind? So viele Menschen haben mit Krankheiten oder Folgen von Unfällen zu kämpfen. Es könnte auch mich treffen. Dazu kommen berufliche Sorgen. Was ist, wenn Arbeitslosigkeit mich plötzlich trifft? Oder es gibt die Sorgen um Frieden und innere Sicherheit: Es gibt klar erkennbare Risse in unserem Deutschland. Es ist nichts mehr, wie vor ein paar Jahren. Ich habe Angst vor vielem. Was wird, wenn der Ton noch rauer wird in der Politik? Dieser raue Ton bei Aufmärschen macht mir echt Angst und erinnert mich an eine Zeit vor 1933. Wenn Freunde nicht mehr ehrlich miteinander diskutieren können oder auch auf Arbeit, ich es mir nicht mehr zutraue, meine Meinung offen zu zeigen und zu sagen. Ich schon Angst haben muss, wenn ich Freude strahlend, von meinen Erlebnissen im interkulturellen Frauenkreis berichte und mir dann Arbeitskollegen sagen, alles in einen Wagen stecken und wegschicken. Und das auch so meinen.

Der Blick in die Zukunft lässt uns nicht nur Pläne schmieden. Er weckt auch Befürchtungen und – manchmal irrationale – Ängste. Welchen Weg werde ich gehen? Werde ich die Richtung selber bestimmen können? Werde ich zu unliebsamen Wegstücken ja sagen müssen? Wird es mir gelingen, mein Leben sinnvoll zu gestalten? Werde ich anderen zum Helfer oder zum Anstoß werden? Ich weiß es nicht, ja kann es gar nicht wissen.

Was ich aber weiß und fest glaube, ist was auch kommen mag, nichts kann uns von Gottes Liebe trennen (vgl. Röm. 8,38f). Wir werden in keinem Moment allein sein, es gibt keinen Termin in unserm Kalender, der nicht auch in Gottes Kalender steht. Wir brauchen keine Angst zu haben, weil wir jeden Tag aus Gottes Hand annehmen können.

Amen